

STADTJUBILÄUM / Jede Menge Beifall für Maik Boegels Dokumentarfilm „Die eilende Zeit“

# „Film mit Seele, Geist und frischem Witz“

Von der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Schwennings / Auch Erhard Eppler bei Premiere / Heute und morgen im City zu sehen

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Schwennings zeigt anlässlich des Jubiläums „100 Jahre Stadt“ eindrucksvoll der Film „Die eilende Zeit“. Am Donnerstag feierte die Dokumentation von Maik Boegel vor ausgewählten Gästen im City-Kino ihre Premiere.

VILLINGEN-SCHWENNINGEN ■ Auch die im Film zu Wort kommenden Zeitzeugen waren anwesend, unter ihnen Dr. Erhard Eppler.

„Das Geschenk eines jungen Mannes an seine Heimatstadt“, so bezeichnete in seiner Moderation der Redaktionsleiter der NECKARQUEL-



LE, Günther Baumann, den Film. Beim Festakt „100 Jahre Stadt Schwennings“ im April war in der Stadtkirche eine Kurzversion gezeigt worden, die Maik Boegel nun gründlich überarbeitet hat. „Es ist bald ein neuer Film geworden“, stellte Baumann fest.

Mit dem „Württemberglied“ hatte eine Abordnung der Stadtmusik Schwennings ihr musikalisches Vorprogramm beendet. Doch dann muss-

ten die Gäste zunächst noch ein wenig Zeit und Geduld aufbringen, bis letzte Schwierigkeiten mit dem Video-Beamer behoben waren.

Doch das Warten lohnte sich. „So habe ich meine Stadt erlebt. So sehe ich meine Stadt.“ stellte im Anschluss an die Vorführung Maik Boegel fest, der für Drehbuch, Regie und Produktion des Dokumentarfilms verantwortlich ist.

Noch bis zum Tag vor der Premiere hatte er an den letzten Details seines Filmes gefeilt, der den Weg Schwennings vom größten Dorf Württembergs zur größten Uhrenstadt der Welt erzählt, von der Vereinigung mit Villingen, aber auch vom Sterben der Uhrenindustrie und vom Strukturwandel hin zur Hochschulstadt.

Ab Dezember kann man den Film auf DVD kaufen – dann auch mit einer Tonspur, auf der Michael J. H. Zimmermann, der als historischer Berater an dem Film mitgewirkt hat, den Kommentartext auf Schwenningsisch spricht.

Am Donnerstag gab der Historiker auch eine Einführung zum Film: „Schwennings ist der Schlüssel des Schwabenlandes“, zitierte er darin Maria Theresia. Und das habe die Kaiserin schon festgestellt, bevor sich 1765 die ersten Uhrmacher in der Stadt ansiedelten. „Kluge Köpfe sind der einzige Rohstoff eines kargen Landes“, stellte Zimmermann fest. Und so sei Schwennings immer mehr als nur ein „Fabriknest“ gewesen, nämlich auch „ein Geniewinkel sondergleichen“. Dem Film von Maik Boegel, der „die Scheuklappen schneidet“, attestierte der Historiker

„Seele, Geist und frischen Witz“. Die eilende Zeit, die ständige Veränderungen bringt und das untergehen lässt, was nicht mir ihr geht, ist das Leitmotiv des Films. Die filmischen Kapitelmarken zu Beginn der acht Abschnitte zeigen jeweils eine Uhr, die in ihrem wechselnden Design diesen Wandel der Zeiten ebenfalls sinnfällig machen.

Auch die Zeit des Nationalsozialismus erhält dabei ein eigenes Kapitel. Spontaner „Szenenapplaus“ des Publikums gab es bei der Geschichte vom dem Schwenninger Kommunisten, der bei einem Auftritt Adolf Hitlers 1932 in Schwennings heimlich die Mikrofonkabel gekappt und stattdessen einen Plattenspieler angeschlossen hatte, sodass, als der Nazi-Führer auf das Podium trat, die „Internationale“, die Hymne des Kommunisten und Sozialisten über den Platz schmetterte.

Ausführlich geht der Film auch auf die schwierige Städtefusion des württembergischen Schwennings und des badischen Villingen ein. „Zwei Kulturen“, so Erhard Eppler im Film, seien da vereint worden, und ihr Zusammenwachsen brauche eben auch Zeit.

Filmaufnahmen aus den 50er- und 60er-Jahren zeigen den Höhepunkt, aber auch den Niedergang der Uhrenindustrie, die von zwei Zeitzeugen, dem „Mautheaner“ Werner Pfänder und dem „Kienzleaner“ Hugo Rösch näher beleuchtet werden. Der Film erzählt weiter vom Wandel zur Hochschulstadt, in der heute „statt Uhren Wissen produziert wird.“

Am Ende seines Films verknüpft



Freuen sich über einen gelungenen Film: Filmemacher Maik Boegel (links) und Dr. Erhard Eppler.  
BILD: MICHAEL ZIMMERMANN

Boegel noch einmal auf eindringliche Weise Vergangenheit und Gegenwart und macht den Wandel der Zeit deutlich, wenn er alte Bilder der von Fabrikgebäuden gesäumten Straßen in aktuelle Bilder derselben Straßen mit neuen, modernen Gebäuden überblendet. Und dann konnte sich der Filmemacher freuen. Das Publikum bedankte sich am Ende mit lang anhaltendem Beifall. Oberbürger-

meister Dr. Rupert Kubon: „Ein großartiger Film“ (cz)

## INFO

Der Film ist im Rahmen der Reihe NQ-Event heute um 19 Uhr und am morgigen Sonntag um 17 Uhr jeweils im City-Kino zu sehen. Mehr über die Premiere im City lesen Sie weiter hinten im Blatt.



## Im Frühjahr blüht der Flieder

Trotz Schnees wird derzeit der Schutzwall auf der Möglingshöhe bepflanzt. Nach Angaben der Firma Schuler-Gartengestaltung werden für diese Tätigkeit noch etwa drei weitere Tage benötigt. Flieder, Weiden und Ziersträucher seien schon gepflanzt, so der Meister Matthias Bürk. An Bäumen kommen jetzt noch Linden und Vogelkirschen hinzu. Die Schwenninger können

sich also auf ein blühendes Frühjahr auf der Möglingshöhe freuen. Um möglichst effizient zu arbeiten, seien ein Bagger und vier Mitarbeiter im Einsatz. Noch behindern die Wetterbedingungen das Fortschreiten der Arbeiten nicht. Bürk: „Der Boden ist noch nicht gefroren, und unsere Truppe wird so schnell wie möglich arbeiten, um fertig zu werden.“

aml/BILD: ANNE LENZE

LANDESGARTENSCHAU / 100 Lastwagen jeden Tag

## Alles geht durch Marbach

„Brückchen“ an Umleitungen zu schwach

Beim Transport der Erde vom Schwenninger Gartenschaugelände führt kein Weg an Marbach vorbei. Möglichkeiten für Umleitungen gibt es wohl nicht, weil die „Brückchen“ für die schwer beladenen 20-Tonner zu schwach sind.

MARBACH ■ Für Marbach, wo nach Verkehrszählungen ohnehin bereits 13 000 Fahrzeuge durchrollen, bedeutet die Sanierung der alten Villingen Mülldeponie zwar eine vorübergehende, aber zusätzliche Verkehrsbelastung über mehrere Monate. Die Rechnung ist einfach: Ein Lastwagen fasst etwa zwölf Kubikmeter Aushub, bei rund 60 000 Kubikmetern die transportiert werden müssen, ist man schnell zwischen 40 bis 50 Lastwagen pro Tag, die unterwegs sind. Hin und zurück wären das 90 oder 100 Lkw täglich, die durch Marbach fahren – mindestens zwölf Stunden, sechs hin und sechs zurück. Dazu kommt anschließend ab Sommer 2008 der unbelastete Aushub vom Klinikgelände, der ebenfalls noch zur Abdichtung und Abdeckung gebraucht wird – noch mal rund 97 000 Kubikmeter.

Allerdings können wenigstens die Fischer des Angelsportvereins aufatmen. Die Lastwagen werden nicht über den Fuß- und Radweg direkt an ihrem Weiher vorbei zur Deponie rollen, sondern von Marbach über die Kreisstraße an Rietheim vorbei bis zur Kompostanlage fahren und von dort in die stillgelegte Deponie einbiegen.

Anfang Januar 2008 soll die Karawane in Marsch gesetzt werden. Bis dahin muss die Stadt allerdings noch die Genehmigung beim Landratsamt beantragen, mit dem leicht belasteten Abfall die Deponie sanieren zu dürfen. „Die Genehmigung ist noch nicht

erteilt“, wie der Leiter des Abfallwirtschaftsamtes beim Kreis, Dirk Hausmann bestätigte. Doch die Verwendung von schwach belastetem Material sei ein übliches Verfahren bei der Abdichtung alter Deponien. Dadurch entstehe keine zusätzliche Belastung.

Im Moment werden die Schadstoffwerte des Aushubes noch intensiv geprüft. Die Stadt hat die Auflage, die Deponie so abzusichern, dass sie nach oben und unten dicht ist, dass Schadstoffe nicht ausgewaschen werden können.

Das bedeutet, dass zwei Schichten lehmiges, undurchlässiges Erdmaterial als Dichtung aufgebracht werden müssen. Unter diesen Voraussetzungen darf leicht belastetes Aushubmaterial zum Auffüllen verwendet werden.

In der Praxis, so erklärt es der städtische Experte für Altlasten, Bernd Lidola, entsteht durch die Aufschüttung eine Art „Hutprofil“, die Seiten werden abgeplattet und das Wasser, das die Erde nicht aufnehmen kann, läuft an den Seiten ab und in die Kläranlage, teilweise über Drainageeinrichtungen. Als krönenden Abschluss kommt obenauf eine Rekultivierungsschicht an Mutterboden, die bepflanzt wird.

Damit wäre das Villingen „Dreckloch“, wie es im Volksmund genannt wird, mit einer Fläche von immerhin 9,6 Hektar, bestmöglich saniert und der Natur zurückgegeben.

Um die notwendigen Hügel aufzuschütten und die Senken aufzufüllen, benötigt man 60 000 Kubikmeter Erdmaterial. Lidola betont auch, dass die Flanken der jetzigen Form der Deponie nicht angegriffen würden, sodass der Blick von der Straßburger Straße in Marbach auf einen grünen Hügel mit Büschen und Bäumen so bleibt wie bisher. (ms)

BAHNHOF

## Unterführung ab Mittwoch offen

SCHWENNINGEN ■ Vom Neckarstadtteil direkt in die Schwenninger Innenstadt: Ab Mittwoch, 21. November, steht den Fußgängern am Bahnhof Schwennings die Unterführung zunächst provisorisch wieder zur Verfügung. Damit gehört der Umweg über die Neckarstraße, Herdstraße und Erzbergerstraße erstmal der Vergangenheit an.

Die Unterführung wird erst im Jahr 2008 richtig fertig sein, da im Innenbereich des Bahnhofs noch Umbauten anstehen, von denen die Ausgestaltung der Unterführung abhängt.

Die neuen Bahnsteige werden voraussichtlich ab Frühjahr 2008 nutzbar sein, da zunächst noch die Stützen an Gleis 1 saniert werden müssen. (eb)

## VOM TAGE

Ein Doppelstädter nahm das Auto seines Sohnes, um zur Arbeit zu fahren. An der ersten Kreuzung ging der Motor aus. Nach einer langen Minute sprang er doch wieder an. Der Kommentar des Sohnes am Abend: „Die ersten Minuten musst du Radio und Gebläse auslassen, dann läuft er!“

VOLKSTRAUERTAG

## Flaggen auf Halbmast

VILLINGEN-SCHWENNINGEN ■ Anlässlich des Volkstrauertags am kommenden Sonntag, 18. November, wird auch in Villingen-Schwennings vor allen öffentlichen Gebäuden die Bundesflagge auf Halbmast hängen.

Der Volkstrauertag ist ein staatlicher Gedenktag, der seit 1952 zwei Sonntage vor dem ersten Advent begangen wird. Er erinnert an die Kriegstoten und Opfer der Gewaltherrschaft aller Nationen. (eb)